

„Da herrscht große Distanz“

Marcelina Bautista, Gewerkschaftsaktivistin und ehemalige Hausangestellte, über Doppelmoral von Feministinnen und Ausbeutung von Hausarbeiterinnen

Frau Bautista, Sie leiten in Mexiko eine Organisation zur Unterstützung von Hausangestellten (CACEH) und sind außerdem Generalsekretärin des Lateinamerikanischen und Karibischen Verbands der Hausarbeiterinnen, CONLACTRAHO? Wie kamen Sie dazu?

Ich bin mit 14 Jahren aus einem kleinen Dorf im Bundesstaat Oaxaca nach Mexiko-Stadt gekommen, um dort in einem Haushalt zu arbeiten. In der „Christlichen Arbeiterjugend“ habe ich viele Kurse besucht und gelernt habe, welche Rechte wir als Arbeiterinnen haben und dass es wichtig ist, diese zu verteidigen. Es gab noch andere Hausarbeiterinnen in unserer Gruppe und der Pfarrer meines Stadtviertels hat uns ermutigt, uns zu organisieren und für unsere Rechte zu kämpfen. So ist 1987 die Gruppe „La Esperanza“ (die Hoffnung) entstanden.

1988 haben wir uns erstmals mit Hausarbeiterinnengruppen aus anderen lateinamerikanischen Ländern getroffen und 1993 CONLACTRAHO gegründet. Auf dem letzten Kongress 2006 wurde ich dann zur Generalsekretärin gewählt.

Was sind die wichtigsten Ziele Ihrer Arbeit?

In Mexiko gibt es circa zwei Millionen Hausarbeiterinnen. Die meisten müssen von früh morgens bis spät abends schuften, erhalten nur jedes zweite Wochenende einen freien Tag und werden sehr schlecht bezahlt. Ihre Arbeitsbedingungen sind nicht klar gesetzlich geregelt. Allerdings gibt es bestimmte Mindestrechte, die auch für Hausarbeiterinnen gelten. Nur wissen die wenigsten davon. Deshalb ist es so wichtig, die Hausarbeiterinnen zusammenzubringen und sie über ihre Rechte aufzuklären.

Wenn sie zum Beispiel nach zwanzig Jahren entlassen werden und ihr Arbeitgeber ihnen die ihnen gesetzlich zustehende Abfindung vorenthalten will, ermutigen wir sie vor Gericht zu gehen. Dafür haben wir einen Anwalt, der sie darin unterstützt. Außerdem machen wir Lobbyarbeit, um bessere gesetzliche Regelungen durchzusetzen, zum Beispiel für einen Mindestlohn. Aber die Regierung mauert und weigert sich, ein Gesetz zu verabschieden, das die Arbeitsbedingungen von Hausarbeiterinnen regelt.

Wer unterstützt Sie in Ihrer Arbeit?

Auf internationaler Ebene haben wir Kontakte zu anderen Gewerkschaften; außerdem bekommen wir finanzielle Hilfe von Stiftungen und Entwicklungsorganisationen.

Haben Sie auch Kontakte zu feministischen Organisationen?

Es gibt einige Feministinnen beziehungsweise feministische Organisationen, die uns unterstützen. Aber die Zusammenarbeit ist nicht ganz einfach. Sie haben eine andere Einstellung zu unserem Kampf.

Wie meinen Sie das?

Nun ja, viele Feministinnen haben zu Hause selbst eine Hausarbeiterin. Ihre völlig unterschiedlichen Rollen im Haus führen zu großer Distanz. Leider ist es oft so, dass eine Person, die sich für die Rechte anderer Menschen einsetzt, zu Hause die Rechte der eigenen Arbeiterin missachtet. Das ist ein großer Widerspruch. Viele

Frauen, die sich als Feministin bezeichnen, kennen unsere Organisation. Ich habe bei uns aber noch nie eine Hausarbeiterin gesehen, die bei einer Feministin arbeitet, obwohl es wichtig wäre, dass diese ihre Hausarbeiterin dazu ermutigt, sich zu organisieren.

Woran liegt das?

Hausarbeit wird ja meistens gar nicht bezahlt und deshalb in der Gesellschaft sehr gering geschätzt. Frauen machen diese Arbeit häufig nebenbei, zusätzlich zu ihrer bezahlten Arbeit. Wenn sie eine Hausarbeiterin anstellen, dann wollen sie nicht einsehen, dass sie diese Arbeit nun gut bezahlen müssen. Uns wird dann vorgehalten, dass wir viel Geld für so ein bisschen Arbeit fordern.

Ohne uns könnten viele Frauen aber gar nicht in ihren Berufen arbeiten und darin eine Erfüllung finden. Viele Frauen fordern, dass wir uns um alles kümmern. Das geht aber nicht. Wir werden für eine ganz bestimmte Arbeit angestellt, und nicht dafür, dass wir alles machen.

Würden Sie mehr Unterstützung von feministischen Organisationen erwarten?

Ja, auf jeden Fall. Es ist schade, dass ihnen die Sensibilität für unsere Situation fehlt. Auch wir sind Teil der Frauenbewegung in Mexiko, aber uns fehlt das Vertrauen, stärker auf Allianzen hinzuarbeiten. Andere Gruppen, wie die indigenen Frauen, schaffen das besser.

Sind die feministischen Organisationen dazu bereit, mit den Gruppen der Hausarbeiterinnen zusammenzuarbeiten?

Ja, wir haben auch schon an zwei großen internationalen feministischen Treffen teilgenommen, zuletzt 2009 in Mexiko. Wir haben eine Podiumsdiskussion organisiert, um über unsere Kampagne für ein Gesetz zur Regulierung der Hausarbeit zu sprechen. Das Interesse an dieser Veranstaltung war jedoch sehr gering, das war enttäuschend.

Warum dieses Desinteresse?

Es ist einfach nicht ihr Thema, sie haben andere Prioritäten. Ich finde aber, dass Feministinnen, die von Gleichheit sprechen, dieses Thema nicht aussparen dürfen.

Fühlt sich eine Feministin bei einer Begegnung auf so einem Treffen vielleicht auch einfach unwohl, weil sie selbst so eine Angestellte hat?

Das ist gut möglich. Natürlich hört keine Frau gerne eine Kritik an der Situation von Hausarbeiterinnen, wenn sie die eigene Arbeiterin zu Hause genau so behandelt.

Viele Feministinnen kommen aus der Mittelschicht. Die meisten Hausangestellten in Mexiko indes aus sehr armen Verhältnissen vom Land, oft sind sie Indigene. Im Gegensatz zu den Hausarbeiterinnen sind die *patronas* meist Weiße oder Mestizinnen. Spielt da auch Rassismus eine Rolle?

Auf jeden Fall. Viele Hausarbeiterinnen werden diskriminiert, weil sie kaum Spanisch sprechen, indigener Herkunft und arm sind. Wer uns anstellt, weiß, dass wir da, wo wir herkommen, nicht immer zu essen hatten; dass wir vielleicht in einer Hütte mit einem einzigen Raum, ohne Strom und eigenes Bett gelebt haben. Bei unserer Arbeit in der Stadt haben wir zu essen, ein Bett und so weiter. Und so denken die Leute, dass es uns doch jetzt viel besser geht und dass das reichen muss.

Das Interview führten **Kristin Gebhardt** und **Michael Krämer** Anfang Dezember in Berlin, als Marcelina Bautista der Menschenrechtspreis der Friedrich-Ebert-Stiftung verliehen wurde.

Interview von Kristin Gebhardt und Michael Krämer aus Der INKOTA-Brief, die Nord-Süd-Zeitschrift aus Berlin, Nr. 155 mit dem Schwerpunkt „Feminismus im Plural – Frauen weltweit in Bewegung“

Wir danken der INKOTA-Redaktion und verweisen auf die Inkota-Seite zum aktuellen Heft

<http://www.inkota.de/aktuell/news/vom/28/feb/2011/feminismus-im-plural-frauen-weltweit-in-bewegung/>

